

Redefining the Concept of Excess Burden – An Approach using Adaptive Preferences

Carlo Rasmus Schwarz

Ökonomen treffen häufig die Annahme exogener über die Zeit fixer Präferenzen. Es ist gerade diese Annahme, welche im Rahmen einer Vielzahl von psychologischer und soziologischer Erkenntnisse als äußerst unrealistisch erscheint (z.B. Frederick und Loewenstein 1999, Bourdieu 2012). Ich möchte in meine Arbeit diese Annahme der Ökonomie hinterfragen und versuchen menschlichen Verhaltens realistischer beschreiben. Das Ziel meiner Bachelorarbeit ist es am Beispiel der Zusatzlast zu zeigen, dass ohne diese Annahme klassische ökonomische Konzepte zu anderen Ergebnissen führen.

Dazu nutze ich Von Weizsäckers (2005) Theorie adaptiver Präferenzen. In dieser Theorie passen sich die Präferenzen des Konsumenten unterbewusst an seinen vergangenen Konsum an. Der Nutzen von Gütern, welche wenig oder gar nicht konsumiert werden, sinkt über die Zeit. Somit entscheidet sich der Konsument in Abhängigkeit von seinen vergangenen Konsum für andere Güterbündel.

Das Problem für die Wohlfahrtökonomie unter adaptiven Präferenzen besteht nun darin, dass für denselben Konsumenten über die Zeit verschiedenste Nutzenfunktionen beobachtet werden. Diese Nutzenfunktionen sind ebenso wenig vergleichbar wie die Präferenzen zweier verschiedener Personen. Somit fehlt der Wohlfahrtökonomie der konsistente Maßstab zur Bewertung des individuellen Nutzens. Von Weizsäcker kann jedoch zeigen, dass das Nachfrageverhalten von Konsumenten nach dem Abschluss eines jeden Adaptionsprozesses von einer langfristigen Nutzenfunktion beschrieben werden kann. Diese Nutzenfunktion stellt eine Art Präferenz über Präferenzen dar und gibt daher einen Maßstab für die Bewertung der Wohlfahrt, obwohl der Konsument sich dieser langfristigen Nutzenfunktion bei seinen Entscheidungen nicht bewusst ist.

Unter dieser Form von Präferenzen sind die Theorie der Zusatzlast nach Hicks (1942) und der optimalen Besteuerung nach Ramsey (1927) nicht mehr direkt anwendbar. Unter adaptiven Präferenzen wird unmöglich auf Basis der kurzfristigen Präferenzen der Konsumenten Entscheidungen zu fällen, da das Konsumentenverhalten sich zeitlich verändert. In meiner Arbeit präsentiere ich eine Synthese beider Konzepte und der Theorie adaptiven Präferenzen. Die Lösung beider Probleme basiert auf der langfristigen Nutzenfunktion nach von Weizsäcker. Unter Verwendung der langfristigen Nutzenfunktion definiere ich ein neues Konzept der Zusatzlast und der optimalen Besteuerung. Diese Konzepte erlauben eine Berücksichtigung der Adaptionsprozesse von Präferenzen.

Anschließend modelliere ich eine adaptive Cobb-Douglas Nutzenfunktion, um die Auswirkungen der von mir vorgenommenen Änderungen an den Konzepten der Zusatzlast und optimalen Besteuerung zu verdeutlichen. Mit Hilfe dieses Beispiels zeige ich, dass in Abhängigkeit der Stärke der Anpassung der

Präferenzen die Unterschiede zwischen adaptiven und über die Zeit fixen Präferenzen beträchtlich sein können. Es lassen sich drei wichtige Ergebnisse beobachten.

Als Erstes weise ich unter Verwendung der Approximationsformel für die Zusatzlast nach Harberger (1964) nach, dass die Zusatzlast unter Berücksichtigung von Anpassungseffekten konsequent größer ausfällt. Dieser Effekt ist umso stärker, je stärker sich die Präferenzen des Konsumenten anpassen

Des Weiteren fallen die Steuereinnahmen des Staates bei adaptiven Präferenzen kleiner aus als unter exogenen Präferenzen. Als Ansatz des Beweises dient in diesem Fall der Fakt, dass die kurzfristige Nachfrage an die ursprünglichen Preise angepasst ist. Nach Abschluss des Anpassungsprozesses ist die Nachfrage nach dem besteuerten Gut geringer als in Folge der unmittelbaren Reaktion auf die Preisänderung.

Das letzte Ergebnis betrifft die Inverse-Elastizitäten-Regel unter adaptiven Präferenzen. Bei Cobb-Douglas Nutzenfunktionen sind die Preiselastizität der Nachfrage der Güter identisch. Dies impliziert eine identische Besteuerung beider Güter. Ich kann demonstrieren, dass dieses Resultat unter Berücksichtigung von Adaptionseffekten nicht notwendiger Weise mehr gilt. Dies bedeutet, dass die Inverse-Elastizitäten-Regel basierend auf den kurzfristigen Nachfragefunktionen zu einer suboptimalen Besteuerung führt.

Auf diese Weise haben adaptive Präferenzen nicht vernachlässigbare Auswirkungen für die Konzepte der Besteuerung. Doch wie ich zum Abschluss meiner Arbeit diskutiere, sind die Auswirkungen adaptiver Präferenzen nicht nur auf die eben vorgestellten Ergebnisse beschränkt. Die folgenden zwei Auswirkungen sind hierbei von besonderer Bedeutung.

Zuallererst liefert Adaption eine Erklärung für langfristig größerer Elastizitäten der Nachfrage. Es ist außerdem vorstellbar, dass die Anpassungseffekte aufgrund ihres Zeithorizonts bei ökonometrischen Schätzungen der Elastizitäten nicht erfasst werden. Dadurch würde eine falsche Vorstellung vom Konsumverhalten von Menschen entstehen.

Zusätzlich führen Adaption zu einem Status-quo Bias der Konsumenten, da diese sich der langfristigen Anpassung ihrer Präferenzen nicht bewusst sind. Dies bedeutet, dass nach Abschluss des Adaptionprozesses, Menschen Reformen ablehnend gegenüberstehen, wenn die Reformen zu einer Veränderung ihres Konsums führen würden. Somit können einmal eingeführte Steuer möglicherweise nicht mehr ohne Widerstand der Bürger aufgehoben werden.

Als Fazit meiner Arbeit steht, dass die fast selbstverständliche Annahme exogener Präferenzen von Ökonomen häufiger hinterfragt werden sollte. Für eine endgültige Einschätzung der Wichtigkeit adaptiver Präferenzen, wären Daten über die Geschwindigkeit, sowie die Stärke der Anpassung der Präferenzen notwendig. Nichtsdestotrotz könnte eine Abkehr von fixen Präferenzen zu neuen Erkenntnis in Bereichen führen, in denen das ökonomische Verständnis momentan an Grenzen stößt.